

Feindbild

Christoph Weller

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Weller, Christoph. 2000. "Feindbild." In *Der grosse Senghaus: in einem Band; Festgabe zum 60. Geburtstag von Dieter Senghaas*, 11–12. Bremen: Institut für Interkulturelle und Internationale Studien.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



DER GROSSE SENGHAUS

IN EINEM BAND



Festgabe zum 60. Geburtstag
von
Dieter Senghaas

Hrsg. vom InIIS-Autorenkollektiv

Redaktion und Gestaltung:
Ulrich Schneckener & Gregor Walter

Institut für Interkulturelle und Internationale Studien
Universität Bremen
August 2000

objektiven, unverzerrten Erhebung, Analyse u. Interpretation von Einstellungen u. Verhalten. Bei DS bedeutet E. die Fähigkeit aufgrund relevanter politischer „Tiefenbindungen“, „im Hinblick auf eine weit größere Zahl von Menschen als diejenigen, die einem unmittelbar nahestehen, empathisch zu denken u. zu handeln.“ Diese Fähigkeit versteht DS als Folge von Modernisierungsprozessen: „Die Herausbildung von geographisch umgrenzten dichten Interdependenzgeflechten übersetzt sich (...) nicht nur in einen einheitlichen Rechtsraum, einen einheitlichen Wirtschaftsraum (symbolisiert durch eine gemeinsame Währung), sondern, was meist wenig beachtet wird, in einen entsprechenden 'Gefühlsraum'. Dieser ist ein Spätprodukt von Modernisierungsprozessen, er kommt in 'nationaler Identität' oder auch 'regionaler Identität' zum Ausdruck“ (FD, S. 202). Darüber hinaus hält DS E. für eine zentrale Bedingung friedlicher Koexistenz u. für die Entwicklung einer produktiven Konfliktkultur (→Hexagon, zivilisatorisches), ein Ziel von Friedenspolitik müsse daher die Förderung des „wechselseitigen Verstehens“ zwischen den Konfliktparteien sein, gilt insbes. bei →ethnonationalistischen Konflikten, die gerade aufgrund des Mangels an E. eskalieren: „Dabei sollte Empathie nicht mit Sympathie verwechselt werden: Empathie und Sympathie können gegebenenfalls zusammengehen, aber Sympathie ist keine Voraussetzung für einführendes Verstehen. (...) Man muß

die Gegenseite verstehen gerade auch dann, wenn man ihre Position nicht teilt“ (FPE, S. 128).

Quellen: *Friedensprojekt Europa*, 1992, S. 116-138; *Frieden als Zivilisierungsprojekt*, in: *Den Frieden denken* (Hg.), 1995, S. 196-223.

ms

F

Feindbild, das, von Eliten propagierte Fehlwahrnehmung eines militärischen Gegners im Abschreckungssystem, konstitutives Element →organisierter Friedlosigkeit u. „autistischer Feindschaft“ (→Autismus) mit pathologischen Zügen (→Pathologie), für DS ist die Analyse von F.ern eine der drei Grundfragen der IB: „Ich schlage vor, bei der Analyse von internationaler Politik, gleichviel mit welchen Themen wir uns beschäftigen, zu Beginn immer drei Grundfragen zu stellen: (...) Wir sollten fragen, welchen Anteil an internationalen Beziehungen *Freund- und Feindbilder* haben, also psychologische Prozesse, die internationale Beziehungen beeinflussen“ (RM, S. 29f). Eine noch nicht publizierte Studie des Mannheimer Instituts für Deutsche Sprache (IDS) hat den jüngst geäußerten Verdacht weiter erhärtet, daß es sich bei DS sogar um den Erfinder des Begriffs F. handelt. Als Beleg gilt, daß erst nachdem DS in seinen Veröffentlichungen der Jahre

1968 (ZPOF, AG), 1969 (AF), 1970 (PRW), 1971 (ZAD) u. 1972 (RM) den Begriff in einschlägiger u. wiederholter Weise verwendete, er 1973 von den Gebrüdern Grimm in ihr Wörterbuch der Deutschen Sprache aufgenommen werden sollte, was ausschließlich durch deren vorzeitiges Ableben (→Pathologie) verhindert wurde. Ersatzweise wurde der Begriff dann erstmalig 1976 im sechsbändigen Duden verzeichnet, allerdings mit dem DS-beleidigenden Quellenverweis auf eine Spiegel-Ausgabe vom Dez. 1975. Das Bsp. zeigt, daß DS auch begrifflich seiner Zeit um Jahre (mindestens sieben!) voraus war. Die Erfindung des F. resultierte aus DS' Analyse des Systems der →Abschreckung: „ohne artikuliert od. unterschwellige Verteufelung des Gegners ist das Phänomen Abschreckung nicht zu begreifen“ (ZPOF, S. 119). So erkennt er, daß Abschreckungspolitik eine „technokratische Psychostrategie“ erfordert, die „notwendigerweise ein Bewußtsein fördert, das durch Angst, Mißtrauen, Feindschaft und Aggressivität geprägt wird“ (AG, S. 138). Gesellschaften werden zu →Abschreckungsgesellschaften, „wenn auf einer Massenbasis Feindbilder internalisiert werden“ (AG, S. 140). Die systematische Ausarbeitung der Bedeutung von F.ern leistet DS in seinen Werken AF u. RM: „Der Zwang zur Verteufelung des Gegners“ ist danach „ein die Abschreckungspolitik konstituierender Faktor“ (AF, S. 84, 97). U. warum? Weil „die Abschreckungspoli-

tik nur durch eine laufend neu zu schaffende Legitimierung [überlebt]. Ihre sozialpsychologische Rechtfertigung gewinnt sie durch die Propagierung von teilweise intensiven *Feindbildern*, die ihrerseits wiederum, direkt od. indirekt, das Spektrum möglicher Konflikterwartungen bestimmen. [...] Auf der Basis von Feindbildern [...] läßt sich jegliche Verteidigungsmaßnahme potentiell rechtfertigen. Darüber hinaus erzwingt die Existenz ungeheuerlicher Zerstörungspotentiale zumindest punktuell äußerst intensive Feindbilder“ (RM, S. 42). Denn: „Dem totalen Charakter der modernen Waffensysteme entspricht das Bild vom totalen Feind“ (AG, S. 137). Aus dieser gegenseitigen Funktionalität u. Wechselwirkung von F. ern u. Zerstörungspotential („Absolute Vernichtungsmittel erfordern den absoluten Feind, wenn sie nicht absolut unmenschlich sein sollen“ – AF, S. 83) ergibt sich DS' Konzept „autistischer Feindschaft“. Dieses führt DS dazu, die Vorstellung eines Gegners als F. zu bezeichnen, die sich losgelöst von der Wirklichkeitswahrnehmung, unabhängig vom direkten Kontakt zu diesem Gegner gebildet hat (RM, S. 53, 56).

Quellen: Abschreckung und Frieden, 1969; Rüstung und Militarismus, 1972.

cw

Fetscher, Iring, geb. 1922 Marbach/Neckar, Dr. phil., Prof. em., Studium der Philosophie, Geschichte u. Literaturwissenschaft in Tübingen